ZEITSCHRIFT

DES

VEREINS

FÜR HAMBURGISCHE

GESCHICHTE

BAND 111

HAMBURG
VERLAG
VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE
2025

Cord Aschenbrenner, Der Raub. Enteignung und Vertreibung der jüdischen Geschäftsleute am Neuen Wall in Hamburg. Hamburg (Wachholtz) 2025. 284 S., Abb., 24 EUR.

Über 40 Unternehmen jüdischer Eigentümerinnen und Eigentümer befanden sich zur Zeit des Nationalsozialismus am Neuen Wall, der repräsentativen Hamburger Geschäftsstraße zwischen Stadthaus und Jungfernstieg. Ein einleitender Plan in Cord Aschenbrenners *Der Raub* zeigt die Vielfalt der hier ansässigen Betriebe: Anwaltskanzleien, Bekleidungshäuser, Schmuckboutiquen, Bankhäuser und Großhandelskontore. Sie alle wurden nach 1933 das Ziel von Boykott- und Ausgrenzungsmaßnahmen, viele im Novemberpogrom 1938 verwüstet und die meisten früher oder später unter Zwang verkauft, während die verfolgten Unternehmerinnen und Unternehmer vor der antisemitischen Verfolgung ins Ausland flüchten mussten oder der Shoah zum Opfer fielen. Dreizehn dieser Fälle dokumentiert Aschenbrenner in seinem „Stück Hamburger Mikrogeschichte" (S. 227) auf anschauliche Weise. Die Auswahl soll dabei die historische Vielfalt der Gewerbe am Neuen Wall, aber auch die unterschiedlichen Verfolgungswege aufzeigen. Unter den untersuchten Unternehmen sind prominente Namen wie die Modehäuser Robinsohn und Hirschfeld, das Optik- und Fotogeschäft Campell oder das Atelier des Fotografen Max Halberstadt, aber auch unbekanntere Unternehmer wie Ernst Keiler jr., der am Neuen Wall 54 seine Büroräume als Importeur für Rohasbest unterhielt. (Zu Halberstadt s. die Besprechung in dieser ZHG; zu Robinsohn auch Sylvia Steckmest, Zwischen Emanzipation und Emigration. Das Modehaus Gebr. Robinsohn am Neuen Wall, Göttingen 2024, besprochen in der ZHG Bd. 110, 2024, S. 253–256).

Nirgends sind die Mechanismen der beruflichen Verdrängung jüdischer Gewerbetreibender so früh umfassend untersucht worden wie in Hamburg; mehrfach verweist Aschenbrenner auf Frank Bajohrs 1997 erschienene Grundlagenstudie zur „‚Arisierung' in Hamburg" (besprochen in der ZHG Bd. 84, 1998, S. 235–237), die den Anstoß für Untersuchungen in vielen anderen Städten gegeben hat. An diese Forschungen anknüpfend, dokumentiert der Autor die Konsequenzen der nationalsozialistischen Politik für die betroffenen Unternehmerinnen und Unternehmer und schildert dabei anschaulich deren Biografie und das familiäre Umfeld, die Boykott- und Ausgrenzungsmaßnahmen nach 1933, die erzwungene Aufgabe der Geschäfte, ihren weiteren Lebensweg und die Versuche, nach 1945 eine Entschädigung für das erlittene Unrecht zu erhalten. Der Text wird durch eine große Zahl von Abbildungen und zwei Karten ergänzt. Fotos zeigen die dargestellten Unternehmen und ihre Werbeanzeigen; zudem werden wichtige Dokumente abgedruckt, die vor allem zur Illustration der juristischen Auseinandersetzungen in der Nachkriegszeit dienen.

Es ist ein besonderes Verdienst des Buches, diese zum Teil jahrzehntelangen Kämpfe anschaulich zu machen, die sich für die Geschädigten aus der „Wiedergutmachung" in der Nachkriegszeit ergaben. Gerade weil jeder Fall seine individuellen Konflikte mit sich brachte, verfestigt sich in der Zusammenschau ein bedrückendes Bild, das sich mit den bisherigen Befunden der Forschung deckt: eine kleinliche und abweisende Hamburger Bürokratie, die kaum Interesse erkennen ließ, die Verluste der Geschädigten in angemessener Weise auszugleichen (s. dazu auch die Rezension zu Jaromir Balcar, Lennart Onken und Alyn Šišič, Ausgeraubt vor der Deportation. NS-Verfolgte im Fokus der Hamburger Finanzverwaltung, Hamburg 2025, in dieser

ZHG). In vielen Fällen ließ das Wiedergutmachungsamt, wie Aschenbrenner richtig bemerkt, jede politische und moralische Verantwortung vermissen und verhielt sich so nicht wie ein Korrektiv des nationalsozialistischen Unrechts, sondern schlicht „wie eine Prozesspartei, die unbedingt gewinnen wollte." (S. 211)

Dass es trotz der getrennten Darstellung in dreizehn separaten Kapiteln kaum zu störenden Wiederholungen kommt, liegt an Aschenbrenners gelungener Fallauswahl, aber auch an der unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzung in den verschiedenen Unternehmensbiografien. Überhaupt kommt dem Buch die journalistische Erfahrung des Autors zugute, vor allem in der gewählten Detailschärfe der Darstellung. So kommt es in der Erzählung von Enteignung und „Wiedergutmachung" häufig auf juristische Feinheiten an; gerade in der argumentativen Auslegung einzelner Paragrafen oder der Beurteilung von bezifferten Werten zeigt sich die Haltung der staatlichen Stellen oder der beteiligten Anwälte. Aschenbrenner lässt sich stellenweise mit beachtlicher Sachkenntnis auf solche Details ein, ohne sich aber darin zu verlieren. So ist auch die Darstellung der „Wiedergutmachungs"-Verhandlungen kleinschrittig genug, um die zahlreichen juristischen Fallstricke für die Antragstellerinnen und Antragsteller und die abweisenden, zum Teil geradezu dreisten Reaktionen der Behörden nachvollziehbar zu machen, ohne dass der Text dabei in die Nacherzählung von Schriftwechseln abgleitet. Auch im Ton hält der Autor eine gelungene Balance: Zwar wird etwa seine moralische (und durchaus begründete) Kritik an der kleinlichen Haltung der „Wiedergutmachungs"-Bürokratie an vielen Stellen deutlich, dabei verzichtet er aber auf den Ton der Empörung, behält vielmehr eine sachliche Distanz und vertraut stets darauf, dass die Leserschaft ihre eigenen Schlüsse aus der Erzählung zieht.

Methodische Aspekte der zugrundeliegenden Forschung spielen im Buch kaum eine Rolle, verdienen aber durchaus Beachtung. Denn weil zeitgenössische Dokumente häufig fehlen, kann der Autor die Verdrängung und den Hergang der Zwangsverkäufe in vielen Fällen nur auf Grundlage von Akten aus Entschädigungsverfahren – und aus der Perspektive der Betroffenen – rekonstruieren. Diese grundlegende Bedingung der Darstellung wird nur in einem knappen Nachwort angesprochen, bleibt aber ansonsten unreflektiert. Der vorgesehenen Wirkung des Buches dürfte dies keinen Abbruch tun, zielt es doch ausdrücklich auf eine breite Öffentlichkeit ab. Aschenbrenners Buch ist das erste Ergebnis eines Projekts unter Leitung der Evangelischen Akademie der Nordkirche, dem eine Website, ein Audiorundgang und Erinnerungstafeln folgen sollen. Dabei ist es das erklärte Ziel, die wissenschaftlich gut bearbeiteten Themen der wirtschaftlichen Existenzvernichtung und ihrer unzulänglichen „Wiedergutmachung" endlich auch im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu verankern. Die gelungene Dokumentation „Der Raub" bietet für diesen Brückenschlag eine geeignete Grundlage und fordert zur Auseinandersetzung mit einer unrühmlichen Vergangenheit auf, die – nicht nur am Neuen Wall – zu lange verdrängt wurde.

Der Titel stand auf der Shortlist des Buchpreises HamburgLesen 2025.

Hendrik Althoff

Christian Zillich, Das Wunder vom Kohlenschiffhafen. Über den Widerstand einer Belegschaft gegen den Untergang ihrer Werft. Eine fast vergessene